

# Biografische Kompetenzerfassung im Kontext der Schulen für Erwachsene (SfE)

Johannes-Gutenberg-Universität Mainz – ZWW

Abschlussarbeit

im Rahmen der Weiterbildung „Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung“ (RQZ)

Katja Denzer



Gutachterinnen: Frau B. Lampe, Frau B. Berdel-Mantz

## Inhalt

1.	Einleitung	01
2.	Kompetenzen: Annäherung an eine Begriffsdefinition	03
	2.1 Woher stammt der moderne Kompetenzbegriff?	03
	2.2 Kompetenzgebrauch und Kompetenzerwerb	04
3.	Zielgruppe: Menschen in biografischen Umbruchsituationen	07
4.	Biografische Kompetenzerfassung	09
	4.1 Instrumente der biografischen Kompetenzerfassung: ProfilPASS	09
	4.2 Einstieg in die Kompetenzerfassung und -bilanzierung	12
	4.2 Einbettung in den institutionellen Kontext der SfE	15
5.	Ausblick	16
6.	Literaturverzeichnis	18
	Anhang	20
	<i>Anlage 1: Kompetenzerfassung</i>	20
	<i>Anlage 2: Kompetenzerfassung</i>	21
	<i>Anlage 3: Kompetenzbilanzierung</i>	22
	<i>Anlage 4: Arbeitsblatt: Leitfragen zur Kompetenzerfassung</i>	23
	<i>Anlage 5: Arbeitsblatt: Schritte zur Kompetenzerfassung</i>	24
	Erklärung	25

## 1. Einleitung

Kompetenzerfassung ist ein zentraler Themenbereich innerhalb der Bildungsberatung, dem sich nicht nur freie Bildungsträger, sondern auch die staatlichen Schulen bundesweit immer stärker widmen, da man mittlerweile fest davon überzeugt ist, dass die Auseinandersetzung mit den eigenen Fähigkeiten für junge Menschen orientierungsspendend sein kann und für den späteren Berufs- und Bildungserfolg entscheidend ist. Auf nationaler Ebene rückt daher die Kooperation von Schule und Berufsberatung immer stärker ins Bewusstsein. Das Ziel dieser Verzahnung ist es, dass ein verbindlicher Rahmen geschaffen werden soll, um die Kompetenzen der jungen Menschen bestmöglich aufzubauen<sup>1</sup>. Viele Bildungsträger sind sich darüber im Klaren, dass Bildungsberatung nicht nur auf Institutionen außerhalb der Schule „ausgelagert“ werden kann, sondern bereits früh in den Schulen thematisiert werden muss. Innerhalb der Regelschulen und besonders im Bereich der Mittelstufen hat sich daher das Feld der Berufs- und Bildungsberatung als wichtiges Aufgabengebiet etabliert und wurde mittlerweile auf Länderebene fest installiert.<sup>2</sup>

Die Schulen für Erwachsene (SfE) stellen innerhalb der Schullandschaft eine besondere Schulform dar, da sie Anlaufstellen für junge erwachsene Menschen sind, die hier auf dem sogenannten „zweiten Bildungsweg“ die Fachhochschulreife oder die Hochschulreife erlangen können. In dieser Schulform ist die Zielgruppe der Schule im eigentlichen Sinne bereits „entwachsen“, weist berufliche Erfahrungen auf und sucht als „Schul-Rückkehrer“ nach (Neu-) und Weiterbildungsmöglichkeit. Gerade für diese Schulen bietet sich deshalb das Thema *orientierende Beratung* an. Die biografische Kompetenzerfassung kann dazu einen entscheidenden Beitrag leisten.

Die Schulen für Erwachsene in Wiesbaden verfügen über ein fest implementiertes internes Netzwerk, in denen Schülerinnen und Schüler in irgendeiner Form Beratung finden. Das Angebot reicht von Programmen wie „Schüler helfen Schülern“, Mentorenprogrammen, Lernbegleitung, Lernstrategiebausteinen, Tutorenberatungen, über die Beratung durch die Studienleitung, die Fachlehrerinnen und -lehrer oder die Verbindungslehrer/innen. Regelmäßige Informationsveranstaltungen zur Berufs- und

---

<sup>1</sup> Vgl. **Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen der Kultusministerkonferenz und der Bundesagentur für Arbeit** (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 15.10.2004 i.d.F. vom 01.06.2017, S. 2.

<sup>2</sup> Vgl. **Amtsblatt des Hessischen Kultusministeriums**, Erlass zur Ausgestaltung der Berufs- und Studienorientierung in Schulen vom 8. Juni 2015.

Studienberatung werden angeboten (Job-Center Wiesbaden) und die Schülerinnen und Schüler werden auch auf kompetenzerfassende Instrumente externer Träger aufmerksam gemacht (z.B. geva-Test). Eine institutionalisierte Laufbahnberatung im Sinne der Profilstärkung und der Persönlichkeitsentwicklung bildet an unserer Schule noch keinen Schwerpunkt im Schulprogramm.

Die Schülerinnen und Schüler der Schulen für Erwachsene befinden sich aus unterschiedlichen Gründen an einer Schnittstelle auf der Suche nach Neu- und Umorientierung. Ihre nicht-linearen Bildungsbiografien bestätigen dies. Der Baustein *Biografische Kompetenzerfassung* kann sicherlich ein wichtiger Beitrag sein, um ihnen Orientierungsleitfäden für ihre schulischen und beruflichen Ziele zur Verfügung zu stellen.

Was genau ist jedoch unter *Biografischer Kompetenzerfassung und -beratung* zu verstehen? Welchen individuellen Nutzen können insbesondere junge Erwachsene daraus ziehen und wie kann diese Methode in möglichst kompakter Form pragmatisch in die bestehende schulische Praxis der SfE integriert werden, damit er sinnvoll umsetzbar ist?

In der folgenden Arbeit möchte ich diese Fragen beantworten. Deshalb werde ich zunächst theoretisch den zugrunde gelegten Kompetenzbegriff erläutern und dabei auf die informell erworbenen Kompetenzen eingehen. Im Anschluss werde ich die Zielgruppe der SfE genauer beschreiben und dann die Idee der biografischen Kompetenzerfassung und -bilanzierung kurz vorstellen. Ich werde zum Schluss einige passende Ausschnitte der Kompetenzerfassung aus dem ProfilPASS und aus dem ProfilPASS *für junge Menschen* als Grundlage nehmen, um dieses Instrument für den Kontext unserer Schule zuzuschneiden.

Diese Arbeit kann als Konzeptvorlage verstanden werden, um den Baustein *Biografische Kompetenzerfassung und -beratung* für die Institution der SfE neu zu denken. Längerfristig könnte der Baustein mit überschaubarem Zeit- und Personalaufwand im Beratungskonzept der Schule (SfE Wiesbaden) verankert werden.

## 2 Kompetenzen: Annäherung an eine Begriffsdefinition

### 2.1 Woher stammt der moderne Kompetenzbegriff?

Was sind eigentlich Kompetenzen? Besitzt man sie oder kann man sie irgendwo erwerben? Wie viele gibt es? Welche davon braucht man für die Schule, im Privatleben oder auf dem Arbeitsmarkt und wie kann man sie sichtbar machen?

Der Begriff selbst ist vieldeutig und hat eine lange Historie. Durch seinen inflationären Gebrauch ist er zu einer schillernden Überschrift-Orientierungsvorgabe im gegenwärtigen Bildungsjargon verkommen, der die Aufgabenbereiche und Handlungsanleitungen vieler in der Bildung Tätiger nicht immer zielführend begleitet. Lehrerinnen und Lehrer sollen „kompetenzorientiert“ unterrichten, doch je nach Kontext gibt es unterschiedliche Definitionen, woraus sich Kompetenzen zusammensetzen. Kompetenzen verbinden Wissen, Können und Handeln. Viele von ihnen sind erlernt; andere offensichtlich angeboren und „abrufbar“, andere scheinen unbewusst vorhanden zu sein. Der Begriff jedoch „ist zu einem manchmal fragwürdigen, immer zu hinterfragenden Gutwort geworden“ (vgl. HARP 2010: 11). In der beruflichen Aus- und Weiterbildung wird unter dem Begriff der Kompetenz verstärkt die Fähigkeit zum selbstgesteuerten und reflexiven Handeln betont, während im Bereich der Allgemeinbildung ein Kompetenzverständnis vorherrscht, dass sich vorwiegend auf kognitive Leistungsdispositionen bezieht und bestimmte Fach- und Wissensgebiete beschreibt (vgl. SEIDEL 2010: 20).

Im Kapitel „Quellen des Kompetenzdenkens“ unterscheiden ERPENBECK/SAUER unterschiedliche Quellen, auf die der moderne Kompetenzbegriff, der sich zu Beginn der 1960er-Jahre formierte, zurückzuführen sei (vgl. ERPENBECK 2016: 36). Unter anderem spielt dabei Noam Chomsky, der amerikanische Linguist, auf den die *Generative Transformationsgrammatik* zurückgeht, eine wichtige Rolle. Chomskys linguistische Errungenschaft ist insofern beachtenswert, als er den Begriff der später so benannten *informellen Kompetenzen* vorwegnimmt, die für die biografische Kompetenzerfassung grundlegend ist. Chomsky beschäftigte sich mit den Spracherwerbsfähigkeiten von Kindern. Im Kontext seiner *Generativen Transformationsgrammatik*, der Beschreibung der Funktion menschlichen Sprachhandelns, in der aus einem endlichen „Pool“ von Elementen eine unendliche Zahl von sprachlichen Handlungen hervorgehen kann, wird in den 1960-er Jahren die Basis für das pädagogische Kompetenzverständnis diskutiert. Chomsky selbst ist sich

der Brauchbarkeit seines offenen Kompetenzbegriffs für andere Disziplinen offensichtlich bewusst. In seinem Buch *Reflexionen über die Sprache* schreibt er im Jahr 1977:

Wir können hoffen, etwas über die menschliche Natur zu erfahren- etwas Signifikantes, falls es zutrifft, daß die kognitiven Fähigkeiten des Menschen das wirklich distinktive und bemerkenswerteste Charakteristikum unserer Spezies darstellen. Es ist zudem nicht unvernünftig anzunehmen, daß die Beschäftigung mit dieser speziellen menschlichen Leistung [...] als ein Modell fungieren könnte, an dem sich die Erforschung weiterer Bereiche der menschlichen Kompetenz und des menschlichen Handelns orientieren kann. (CHOMSKY 1977: 13)<sup>3</sup>

In diesem Sinne wird der Gedanke des selbstorganisierten (sprachlichen) Handelns nicht nur für die Sprachforscher, sondern auch für andere wissenschaftliche und didaktische Bereiche, nicht zuletzt für den pragmatischen Gebrauch in der Bildungsberatung, so wichtig. Hier wird der Grundstein des Kompetenzverständnisses gelegt, den der biografische Ansatz des lebenslangen Lernens aufgreift und „anzapft“. Erpenbeck bezieht sich explizit auf diesen Gedanken Chomskys:

Die grundlegende Idee, von endlichen Mitteln einen unendlichen Gebrauch zu machen, könnte geradezu als Kompetenzdefinition stehen. Ebenso wichtig ist die von Chomsky so betont hervorgehobene Kopplung von Kompetenz und Performanz, also der Handlungsfähigkeit und des wirklichen, konkreten Verhaltens und Handelns von Menschen. (ERPENBECK 2016: 37)

Im Folgenden möchte ich dieser pragmatisch orientierten Begriffsdefinition Erpenbecks folgen, der sagt, Kompetenzen seien die „Fähigkeiten, in offenen physischen oder geistigen Herausforderungen selbstorganisiert und kreativ zu handeln“ (ERPENBECK 2016: 22).

## **2.2 Kompetenzgebrauch und Kompetenzerwerb**

Erpenbeck betrachtet folglich Kompetenzen als Produkte biografischer Entwicklung, als sogenannte „Selbstorganisationsdispositionen“ (ERPENBECK 2007: 188). Aus dieser Bezeichnung wird ersichtlich, dass der Begriff eine Handlungs- und deshalb Zukunftsorientierung in sich birgt, die für den Umgang mit Entscheidungssituationen wichtig und hilfreich sein kann. Der Begriff der „Disposition“ beinhaltet auch die

---

<sup>3</sup> die Rechtschreibung folgt dem Original

Vorstellung, dass Kompetenzen bei Bedarf abrufbar sein können, ohne dass man sich dessen ständig bewusst sein muss. Ein beruhigender Gedanke. Man kann sich bei aller Komplexität und Ungewissheit des Zukünftigen immerhin noch ein wenig auf sich selbst verlassen!

Erpenbecks schließt die reine „Wissensweitergabe“, auf die sich Lernen im schulischen Umfeld aus unterschiedlichen Gründen leider oft stützt, in seinem Bildungs- und Kompetenzverständnis aus, weil sie sich gegen die eigentliche Idee seiner Begriffsdefinition richte.<sup>4</sup> Die Tatsache, „dass aufgenommenes Informationswissen zu kompetentem Handeln führe“, sei jedoch eine „pädagogische Grundillusion“ (ERPENBECK 2016: 47).

Stattdessen richtet er den Blick nach vorn und verknüpft den Kompetenzerwerb auf allen Ebenen mit *Emotion* und *Motivation* und lehnt sich damit - übrigens nicht immer unkritisch - an die reformpädagogischen Errungenschaften an, die ausnahmslos Handlungsorientierung in den Mittelpunkt ihrer Lehr- und Lernformen stellen (vgl. ERPENBECK 2016: 48).

Dieser resultatbetonte Ansatz (Outcome-Ansatz), der Kompetenzen nicht als Leistungsauswurf betrachtet, sondern als „lernkulturelle Handlungstechniken“, die im spezifischen Kontext „generiert“ werden können (BORNER: 27), reiht sich in dieses grundlegende Verständnis des Lernens in der gegenwärtigen Gesellschaft ein. Das eigene Handeln erhält somit den Charakter der Gestaltung und des Formens von Zukunft und wird deshalb für die Beschreibung von Lernprozessen und Lernzielen relevant (vgl. GREULICH o. J.: 11).

Wie und in welchen Situationen können Kompetenzen erworben werden?

Kompetenzerwerb kann in formalen, nicht formalen und informellen Kontexten stattfinden. Besonders auf die informell erworbenen Kompetenzen soll in diesem Zusammenhang ein Augenmerk gerichtet werden, da sie für die biografische Kompetenzerfassung auf der Basis des ProfilPASSes wichtig sind. Dies werde ich in Kapitel 4 genauer erläutern.

---

<sup>4</sup> Er erläutert die Historie des vieldefinierten Kompetenzbegriffs und führt die Anfänge der begrifflichen Fassung als „Wissensanhäufung“ auf das in Deutschland hierarchisierende und regulierende Staatswesen des 18. Jahrhunderts zurück, in dem ein einheitliches Prüfungswesen etabliert wurde (ERPENBECK 2016: 47)

*Informelle Kompetenzen* beschreiben nicht-strukturierte, nicht-intentionale Lernprozesse, die in unterschiedlichen Lebensbereichen stattfinden. Ihr Erwerb ist demnach eine natürliche Begleiterscheinung des Lebens und wird oftmals von den Lernenden als Wissenserweiterung oder Ausbau der eigenen Fertigkeiten gar nicht bewusst wahrgenommen. Informelles Lernen geschieht „nebenbei“ und wird deshalb oft unterschätzt. Die Sichtbarmachung durch Biografie-Arbeit ermöglicht es, an diese Ressourcen zu gelangen, um sie in anderen Zusammenhängen bewusst zu nutzen.

Erpenbeck geht davon aus, dass Kompetenzerwerb in sensiblen biografischen Phasen stattfindet. Seine folgende Aussage bezüglich des Kompetenzerwerbs von Studenten an modernen Massenuniversitäten lässt sich meiner Meinung nach ohne Zweifel auf viele andere berufliche und private Bereiche übertragen. Er sagt, je höher und fordernder die „emotionale Anspannung“ der Handelnden in realen Berufsprozessen sei, je höher das emotionale Erlebnis also mit allen seinen Zweifeln, Widersprüchlichkeiten oder Verwirrungen, die es dabei zu überwinden gelte, je stärker also die *gefühlbetonte Labilisierung* sei, desto höher sei die Nutzung des Wissens im kompetenten Handeln (vgl. ERPENBECK 2016: 51). Dies heißt nichts anderes, als dass in bestimmten Situationen ein vorhandener Kompetenzvorrat angezapft werden kann, der dem Einzelnen ohnehin zur Verfügung steht. „Dieses emotionale Erleben und Bewältigen von Dissonanzen, d.h. von inneren Widersprüchen, kann durch Begeisterung, Interesse, Neugier, Anerkennung, Befriedigung, aber möglicherweise auch durch Angst, Zweifel, Schwierigkeiten, Hindernisse hervorgerufen werden. Vor allem dann, wenn letztere überwunden werden“ (Ebda 51).

Auf der Basis dieser Aussage, nämlich des Kompetenzzugewinns in *Labilisierungssituationen* oder *Statuspassagen* (ERPENBECK 2007: 201) in der eigenen Lebensbiografie, ließe sich durch eine Bewusstmachung und Visualisierung dieser (informellen) Kompetenzen die individuelle Lern-Erfahrung abbilden und daraus resultierend auch eine Möglichkeit schaffen, etwas zuversichtlicher in die eigene (Bildungs-) Zukunft zu blicken.

Im schulischen Kontext und für die Arbeit mit jungen Menschen ist dieser Gedanke wichtig, denn mit Blick auf die eigene Biografie könnte so auch die Erfahrungen des „Scheiterns“ als notwendig, mitunter sogar als wertvoll umgedeutet und als Quelle für zukünftige Lernprozesse erfahren werden, denn es ist bekannt, dass Lernmotivation und positives Selbstbild untrennbar zusammenhängen.

### 3. Zielgruppe: Menschen in biografischen Umbruchsituationen

Im Allgemeinen richtet sich das Bildungsangebot der Schulen für Erwachsene an junge Menschen, die ihre Allgemeinbildung verbessern, einen höheren Schulabschluss nachholen und damit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt vergrößern möchten. Die Schulen für Erwachsene schaffen somit „Voraussetzungen für eine berufliche Umorientierung und Höherqualifikation.“<sup>5</sup> Gerade diese Schulformen bieten Menschen mit unterschiedlichen Bildungsbiografien einen Weg, die Allgemeine Hochschulreife nachträglich zu erwerben und sich damit für ein Studium oder für weiterführende berufliche Anforderungen zu qualifizieren.

Nach ihren eigenen Aussagen erfahren die Studierenden der SfE den „Wiedereinstieg“ in das schulische Umfeld als Umbruchssituation oder Neuanfang in ihrem Leben. Sie kehren „zurück“ auf die Schulbank, treten somit einen „umgekehrten“ Weiterentwicklungsprozess an, da für viele die Schule bereits als „abgeschlossen“ galt und „vorbei“ war. Viele wollen sich ihren Lebenstraum erfüllen und „endlich das Abitur machen“ und sie haben nach Weiterbildungsmöglichkeiten gesucht, um bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben. Viele sind unsicher und zweifeln an ihrem Können. Einige haben keine rechte Vorstellung von dem, was sie eigentlich „später mal“ machen wollen. Sie haben sich entschieden, noch einmal in die Schule zu gehen. Nicht alle sind sich darüber im Klaren, was auf sie zukommt.

Die Voraussetzungen für die Aufnahme an den SfE sind folgende: Ein Haupt- oder Realschulabschluss, Volljährigkeit, im Idealfall eine abgeschlossene Berufsausbildung oder aber eine zweijährige Berufstätigkeit. Dabei werden sowohl die Führung eines Familienhaushalts, als auch der Wehr- oder Zivildienst angerechnet. Auch Arbeitslosigkeit kann bis zu einem Jahr gegen Vorlage einer Bescheinigung angerechnet werden.<sup>6</sup>

Hier wird ersichtlich, dass die Lebensläufe unserer Schülerinnen und Schüler kaum „Normalbiografien“ aufweisen. Die Aufnahmegespräche, die wir als Schulleitungsteam

---

<sup>5</sup> Vgl. <https://kultusministerium.hessen.de/schulsystem/schulwahl/schulformen/schulen-fuer-erwachsene>

<sup>6</sup> Vgl. <http://www.hessenkolleg-wiesbaden.de/anmeldung/aufnahmebedingungen/>

an unserer Institution mit den Bewerberinnen und Bewerbern führen, bestätigen dies eindeutig.

Wenn man der Biografieforschung Glauben schenkt, liegt dies an einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, nämlich an der Tatsache, dass sich die „Beschleunigung aller sozialen Prozesse dramatisch verstärkt und sich die „Lebenszeitbudgets für Kindheit und Jugend, Arbeit, Ruhestand und Übergangsperioden [...] drastisch verschoben“ haben.<sup>7</sup> Die beruflichen Laufbahnen sind kaum noch prognostizierbar und die Biografien unserer Schülerinnen und Schüler belegen dies, da sich an ihnen die Auflösung traditioneller Muster der Berufs- und Persönlichkeitsentwicklung förmlich ablesen lässt. Wir haben es an den SfE Wiesbaden mit einer kunterbunten Mischung aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten zu tun, wobei Migrationsbiografien und brüchige Schulverläufe zunehmend sichtbar werden. Die traditionelle Vorstellung einer „Normalbiografie“ und die damit verbundene Annahme einer gesicherten Existenz trifft für diese Zielgruppe nicht zu. KEUPP spricht hier von „Bastelbiografien“ oder „Patchwork-Identitäten“ (Ebda).

Bewerberinnen und Bewerber, die sich für die Aufnahme an unserer Schule interessieren, durchlaufen einen geregelten Aufnahmeprozess: Abgabe der Aufnahmedokumente, schriftliche Aufnahmeprüfungen in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch und halbstündige, obligatorische Aufnahmegespräche (Einzelgespräche oder „Interviews“), die von den Mitgliedern des Schulleitungs-Teams durchgeführt werden. Hier werden anhand eines Fragenkatalogs u.a. die Biografien der zukünftigen Schülerinnen und Schüler, aber auch ihre Zukunftspläne thematisiert und protokolliert. Die Interviews sollen zum einen dazu dienen, dass Bewerberinnen und Bewerber diesen oft entscheidenden Schritt, nämlich als erwachsener Mensch noch einmal die Schule zu besuchen, besser einschätzen können. Sie sollen jedoch auch dazu dienen, die Bewerbergruppe zunächst kennenzulernen und einen ersten Eindruck von ihrer Motivation zu bekommen. Auch hier fragen wir bereits nach Erfahrungen im Umgang mit eigenen Stärken und Schwächen. Allerdings stellt sich immer wieder heraus, dass in der Kürze der Zeit die eigentlichen Fähigkeiten und Kompetenzen der jungen Menschen nicht ausreichend zur Sprache kommen. Nicht alle Bewerber sind sich ihrer eigenen, oftmals informell erworbenen Kompetenzen bewusst. Sie können diese deshalb auch nicht konkret benennen oder sogar als

---

<sup>7</sup> KEUPP, H. (2005), zit. in: GREULICH, H./LAMPE, B. I/1: 1

Zukunftspotenzial erkennen. Die Kenntnis über das eigene Können ist jedoch die Voraussetzung für Bildungserfolg.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass diejenigen Schülerinnen und Schüler, die ein klares oder zumindest greifbares Ziel verfolgen, ihre schulische Laufbahn nicht nur motivierter, sondern oft auch erfolgreicher bewältigen. Das „Wissen um die eigenen Stärken und persönlichen Neigungen ist eine wesentliche Voraussetzung für die gezielte berufliche oder private (Neu-) Orientierung, für die aktive Gestaltung und Steuerung der eigenen Lernprozesse und Biografie und somit für die gesamte weitere persönliche Entwicklung“ (SEIDEL 2010: 17).

Alle unserer Schülerinnen und Schüler knüpfen mit der Erwartung an eine Schule für Erwachsene an ihre jeweiligen Schul- und Bildungserfahrungen an, die sowohl positiv, oftmals jedoch auch negativ konnotiert sind. Bei Gesprächen wird dies immer wieder deutlich. Um den Schülerinnen und Schülern ihre Ressourcen sichtbar zu machen, damit sie diese für ihr individuelles Weiterkommen nutzen können, bieten die Methoden der biografischen Kompetenzerfassung Hilfestellung an, auf die immer wieder zurückgegriffen werden kann. Im Idealfall kann somit Neu- und Zieldefinition besser gelingen und die Bildungsmotivation der jungen Menschen gefördert werden.

## **4. Biografische Kompetenzerfassung**

### **4.1 Instrumente der biografischen Kompetenzerfassung: ProfilPASS**

Durch das Memorandum über lebenslanges Lernen der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2000 wurde das Lernen insgesamt neu bewertet. Der Fokus richtet sich dabei besonders auf das selbstgesteuerte Lernen, das Lernen „en passant“ (SEIDEL 2010: 16). Dabei handelt es sich um einen Perspektivwechsel, der den einzelnen Lerner und die Ergebnisse seines Lernens in den Vordergrund stellen.

Die Leitgedanken der biografischen Kompetenzerfassung knüpfen hier an. Sie sind positiv und fächerübergreifend und setzen der eher defizitorientierten, schulischen „Bewertung“ und Leistungsmessung einen gesunden Akzent entgegen. Da der Ansatz entwicklungsorientiert und für alle biografischen Stationen offen ist, wird ermöglicht, dass nicht nur die fachlichen, sondern besonders die überfachlichen Fähigkeiten zum Tragen kommen.

Es gibt im deutschsprachigen Raum eine Reihe formativer Verfahren zur Kompetenzerfassung und -bilanzierung. Dabei handelt es sich häufig um selbst-explorative Verfahren, die auf der Basis der Biografie-Arbeit der Selbststärkung von Individuen dienen.<sup>8</sup> Markus Bretschneider liefert eine übersichtliche Zusammenstellung der wachsenden Bedeutung des informellen Lernens auf der Ebene des europäischen und der deutschen Bildungspolitik und stellt dabei die Weiterbildungspässe in Deutschland exemplarisch zusammen. Dabei geht er besonders auf den ProfilPASS ein.

Die dahinterstehende Philosophie, die sich in das Konzept des lebenslangen Lernens einreicht, verfolgt das Ziel der Sichtbarmachung und Anerkennung informell erworbener Kompetenzen. Die zugrundeliegende Idee dieses Instruments hat vor allem eine praktische Zielsetzung, die auf die individuelle Motivation des Weiterkommens baut und die für die Arbeit und Beratung in der Schule pragmatisch umsetzbar ist.

Der ProfilPASS ist ein Instrument zur „Selbstexploration von Fähigkeiten“ und fördert die Dialogfähigkeit der Nutzer. Durch professionelle Beratung werden die Zielformulierungen, die letztendlich zum Profil führen, unterstützt (vgl. BRETSCHEIDER: 30 ff). Die Beratung greift u.a. die „Bruchstellen“ in der Biografie auf und arbeitet damit. Dies ist, wie ich in Kapitel 4 zeigen werde, auch innerhalb der institutionellen Rahmenbedingungen möglich.

Den erwachsenen Schülerinnen und Schülern unserer Schulform mit ihren nicht-linearen Biografien kommt die biografische Sichtbarmachung ihrer Fähigkeiten sicherlich entgegen. Durch die Anerkennung ihrer informellen Kompetenzen könnte ein Prozess der stärkeren Wertschätzung der eigenen Bildungsbiografie initiiert werden. Dies soll den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit bieten, sich im Prozess ihrer schulischen Laufbahn auf ihr individuelles Können und die eigenen Ressourcen zu berufen. Siegrid Harp spricht hier im Zusammenhang der ProfilPASS-Beratung von der Möglichkeit eines durch die Sichtbarmachung der eignen

---

<sup>8</sup> Auf die vielen vorhandenen Instrumente der Kompetenzbilanzierung kann im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Vgl. hierzu: *Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung*. Reader. Kapitel V, Material 1: Instrumente der Kompetenzbilanzierung. Weiterhin findet sich eine sehr kompakte Übersicht über die Hintergründe und die Entstehung der Kompetenzbilanzierung bei Beate Berdel-Mantz, Präsentation im Rahmen der Weiterbildungsreihe *Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung* Modul V.

Kompetenzen veränderten Bewusstseins. Es erwachse daraus etwas Neues, „ein ‚Selbt-Bewusst-Sein‘ im wahrsten Sinne des Wortes“ (HARP 2010: 52).

Die beiden ProfilPÄSSe (PP und PPjM)<sup>9</sup>, die hier in Auszügen vorgestellt werden, sprechen unterschiedliche Zielgruppen an, lassen sich jedoch gut kombinieren. Der ProfilPASS *für junge Menschen* (PPjM) richtet sich in erster Linie an Menschen im Alter von 13 bis 18 Jahren und kann gut an den Mittel- und Oberstufen der Regelschulen im Rahmen qualifizierter Berufsorientierung eingesetzt werden, um den Schülerinnen und Schülern den Einstieg ins zukünftige Berufsleben zu erleichtern. Er gliedert sich in vier Abschnitte (*Mein Leben, Meine Stärken, Meine Interessen, Meine Ziele*) und ist damit sehr übersichtlich aufgebaut. Der ProfilPASS (PP) spricht eine erwachsenere Zielgruppe an und ist deshalb etwas umfangreicher und weniger „spielerisch“ aufgebaut. Es finden sich hier ebenfalls vier Abschnitte (*Mein Leben - ein Überblick, Meine Tätigkeitsfelder - eine Dokumentation, Meine Kompetenzen - eine Bilanz, Meine Ziele und die nächsten Schritte*).

Die Arbeit mit dem gesamten Material ist sehr zeitaufwändig und ohne zusätzlichen Stundenaufwand in der Schule nicht ohne Weiteres leistbar. Dazu kommt die erforderliche beraterische Begleitung, das Kernstück der ProfilPASS-Arbeit. Auch hier muss Zeit investiert werden. Deshalb habe ich aus beiden Materialien Ausschnitte herausgegriffen, die sich meiner Meinung nach sinnvoll in den gegebenen Kontext integrieren lassen, ohne dass Zeit- und Personalaufwand zu hoch werden. Viel Arbeit wird den Kleingruppen überlassen. Dies ist bei erwachsenen Schülerinnen und Schülern gut möglich.

Die Auswahl der Materialien und Methoden hat exemplarischen Charakter und folgt dem Prinzip der „Machbarkeit“. Die Anlagen aus den beiden Werken sollen deshalb lediglich als grundlegende, veränderbare oder erweiterbare Ideenspender für den Einstieg in die biografische Kompetenzerfassung verstanden werden. Eine vertiefende und ausführliche Darstellung zum Umgang mit dem ProfilPASS findet sich in den sehr verständlichen Beiträgen der Autorinnen und Autoren des „Praxisbuch ProfilPASS“ (Vgl. HARP 2010).

---

<sup>9</sup> Die Abkürzungen im Anlagenverzeichnis beziehen sich hierauf. Der ProfilPASS wird mit PP und der ProfilPASS *für junge Menschen* mit PPjM abgekürzt.

## 4.2 Einstieg in die Kompetenzerfassung und -bilanzierung

Zu Beginn muss der Lerngruppe deutlich werden, was sich hinter der Begrifflichkeit „biografische Elemente“ verbirgt. Biografische Elemente sind „die mit individuellen Aktivitäten, Ereignissen und Inhalten verbundenen Stationen eines Lebens sowie die damit verknüpften unterschiedlichen Herausforderungen und Interessen.“<sup>10</sup> Um die Biografie eines Menschen zur Kompetenzerfassung zu nutzen, gibt es viele unterschiedliche Methoden (vgl. PIELORZ 2010, S. 181-202). Die Methoden können in Einzel- oder Gruppenarbeit oder auch innerhalb des Klassen- oder Kursunterrichts eingesetzt werden. Die Möglichkeiten sind hier vielfältig und müssen der Lerngruppe und der beratenden Person angepasst werden. Im Anlagenverzeichnis finden sich deshalb drei unterschiedliche Symbole, welche die Umsetzungsmöglichkeiten verdeutlichen sollen:

Möglichkeiten der Umsetzung



Einzelarbeit



Partnerarbeit oder Kleingruppe



Einbindung in den Unterricht

Damit die Schülerinnen und Schüler die einzelnen Schritte bei der Partner- und Kleingruppenarbeit gut verstehen und trennen können, habe ich im Anlagenverzeichnis ein Arbeitsblatt erstellt, das diese sichtbar macht (*Anlage 5*). Je nach Methode kann es an Einzelne oder an Gruppen verteilt oder im Raum sichtbar gemacht werden. Ein weiteres Arbeitsblatt gibt Fragen vor, an denen sich die Schülerinnen und Schüler orientieren können (vgl. *Anlage 4, Idee nach HARP: 2010 S. 84 ff*).

Zunächst müssen Tätigkeitsfelder der Biografie sichtbar gemacht werden.

Zum **Erfassen der Tätigkeitsfelder** und als Einstieg bietet sich ein Stichwortverzeichnis der Tätigkeiten an (*Anlage 1, Abb. 1*) oder die Kennzeichnung von Stationen auf einer Lebenslinie (*Anlage 1, Abb. 3 und 4*). Während das Stichwortverzeichnis etwas geordneter erscheint, ermöglicht die Lebenslinie eine zweidimensionale Darstellung des eigenen Lebens: Auf der Zeitachse in horizontaler

<sup>10</sup> Vgl. Präsentation „Kompetenzbilanzierung mit dem ProfilPASS“. Modul V

Richtung werden wichtige Stationen des Lebens eingetragen, die vertikal jeweils eine Bewertung im Sinne von „Wohlbefinden“ zugeordnet bekommen.

Schülerinnen und Schüler werden durch das Erfassen von Tätigkeiten in ihrer Biografie zum Reflektieren gebracht. Die beiden Methoden halte ich für die Zielgruppe als Einstieg in die Biografie-Arbeit für besonders gut geeignet, da sich hiermit innerhalb eines überschaubaren Zeitraums sehr viel greifbare, individuelle Erfahrung abbilden lässt, die sowohl Redeanlässe schafft, als auch den Austausch innerhalb der Gruppe oder Klassengemeinschaft anregen kann und für die begleitende Beratung und weitere eigene Überlegungen genutzt werden kann.

In einem zweiten Schritt folgt das **Benennen von Aufgaben und Aktivitäten**, die an ein bestimmtes Tätigkeitsfeld gekoppelt sind. Hier ist das exemplarische Bearbeiten von einem oder zwei Tätigkeitsfeldern eines Teilnehmers durch eine kompetente beratende Person sicherlich hilfreich, um den Schülerinnen und Schülern die Durchführung der vier Schritte (*Benennen, Beschreiben, auf den Punkt Bringen und Bewerten*) exemplarisch zu demonstrieren. Ich habe für diesen und für die folgenden Schritte einige Leitfragen zusammengefasst, welche die Arbeit mit der Methodik erleichtern sollen.

Als nächstes folgt das **Beschreiben der konkreten Tätigkeiten** innerhalb einer Station. Darunter wird die Umsetzung einer Aufgabe verstanden. Auch hier sollen die Leitfragen dazu dienen, die Schritte voneinander zu trennen.

Eine Herausforderung für die Arbeit ist sicherlich der Schritt **Auf den Punkt Bringen**, da hier die Fähigkeiten sichtbar gemacht werden, die sich hinter den Tätigkeiten verbergen. Durch genaue Fragestellung wird präzisiert, was sich „dahinter verbirgt“. Besonders bei diesem Schritt wird Zeit benötigt, da die Befragten in einen intensiven Reflexionsprozess eintauchen.

Die begleitende Beratung muss, je nach Einsatz der Materialien und Schülergruppe, an geeigneten Stellen stattfinden, die durch die individuellen Wünsche der Schülerinnen und Schüler signalisiert wird. Nicht alle benötigen die gleiche Intensität der Beratung zur gleichen Zeit. Die Beratung sollte deshalb bei dieser Vorgehensweise jederzeit mitgedacht werden.

Anschließend werden die Ergebnisse von den einzelnen Personen **bewertet**. Der ProfilPASS schlägt dieses Wort neben *Benennen, Beschreiben* und *Auf den Punkt Bringen* selbst vor (Vgl. Anlage 1, Abb. 2). Das Verb „Bewerten“ ist im schulischen

Kontext oft negativ besetzt. Ich schlage vor, die Konnotation „im Geiste“ zu erweitern und die Gedanken in eine Richtung zu leiten, die eine „Selbst-BeWERTung“, also eine Wertschätzung der eigenen Lebensleistung beinhaltet.

In diesem Zusammenhang kann auch erläutert werden, was eine Fähigkeit zur Kompetenz macht. Auf die Zuordnung der Niveaustufen A, B und C kann hier verzichtet werden, da bei den Schülerinnen und Schülern kein konkurrierender Leistungsvergleich suggeriert werden soll. Die Selbst- Bewertung sollte immer positiv sein und die Fähigkeiten und Kompetenzen grundsätzlich als Leistung anerkannt werden.

Die Bewertung der eigenen Fähigkeiten und Stärken kann auch mit Hilfe eines weiteren Arbeitsblattes vorgenommen werden, das zunächst von den Schülerinnen und Schülern individuell bearbeitet wird (*Anlage 2, Abb. 5-6*). Eine vorbereitende Hausaufgabe wäre ebenfalls denkbar. Der anschließende Austausch mit einem Partner oder innerhalb einer Kleingruppe (*Anlage 2, Abb. 7-8*) dient der Fremdeinschätzung, soll Mut machen und die Schülerinnen und Schüler bestärken.

Zur **Bilanzierung der Kompetenzen** eignet sich das „Körperbild“ (*Anlage 3, Abb. 9-10*) besonders gut, weil es die eigene Persönlichkeit im Sinne eines Profils sichtbar macht. Dazu werden außen an die Körper-Abbildung die persönlichen Stärken geschrieben. Die persönlichen Eigenschaften werden in den Körper hineingeschrieben als Ausdruck des eigenen Charakters. Dies kann individuell vorgenommen werden. Falls diese Methode für die jeweilige Lerngruppe zu „verspielt“ erscheint, kann zur zusammenfassenden Kompetenzbilanzierung auch auf ein Arbeitsblatt aus dem PP zurückgegriffen werden (*Anlage 3, Abb. 11*). Hier wird deutlich, dass die Möglichkeiten vielfältig sind und sich das Material jederzeit kombinieren und erweitern lässt.

An die Biografie-Arbeit schließt in diesem Rahmen eine Entwicklungsphase an, die Richtung Zukunft weist. Als Methode könnte erneut auf das Körperbild zurückgegriffen werden, welches die Schülerinnen und Schüler individuell erweitern oder umformen können. Bei dieser Methode handelt es sich um eine visuelle „Ausweitung der Komfort-Zone“, also um die Abbildung des zukünftigen Entwicklungspotentials. Ich habe ein Beispiel vorgegeben (*Vgl. Anlage 3, Abb.11, erweitert*). Auch das Arbeitsblatt „Meine Träume und Visionen“ knüpft hier an (*Anlage 3, Abb. 12*).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der ProfilPASS und der ProfilPASS *für junge Menschen* viele weitere Möglichkeiten anbieten, die im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter beleuchtet werden können. Es soll jedoch betont werden, dass man mit der Auswahl von Arbeitsblättern, und sei sie auch noch so gering, keine Fehler machen kann, solange die Wertschätzung der Einzelnen bei der Arbeit mit dem Material und innerhalb der Beratung erhalten bleibt. Die biografische Kompetenzerfassung in diesem Rahmen soll lediglich als Auslöser („Trigger“) verstanden werden, um einen Prozess der Selbstreflexion in Gang zu setzen und Anknüpfungspunkte für weitere Schritte in der Biografie-Arbeit zu schaffen. Alles das, was Orientierungsbewusstsein auslöst, ist gut.

### **4.3 Einbettung in den institutionellen Kontext der SfE**

Die biografische Kompetenzerfassung als neuer Baustein ließe sich an die Inhalte des bereits bestehenden Beratungskonzept der Schule andocken. In der bestehenden Schulsteuerungsgruppe „Fördern und Beraten“ werden die Beratungsmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler der Schule gebündelt und nach außen kommuniziert. Der Baustein könnte hier als weiterführende Idee eingebracht und diskutiert werden und das Konzept im Anschluss den entsprechenden Entscheidungsgremien vorgestellt werden.

Denkbar wäre die Umsetzung des Instruments in bestimmten Zeitfenstern, beispielsweise am Anfang des Vorkurses oder in der Einführungsphase, da hier etwas mehr Zeit vorhanden ist als in den späteren Semestern, in denen die Bewältigung des Unterrichtsstoffs im Vordergrund steht. Um die Methoden möglichst effektiv und pragmatisch einzusetzen, besteht, wie im vorigen Kapitel gezeigt habe, auch hier die Möglichkeit, innerhalb der Klasse oder Gruppe damit zu arbeiten.

Eine weitere Möglichkeit der Implementierung des Bausteins bietet das bereits bestehende Konzept „Lernen Lernen“, das aus mehreren „Lernstrategiebausteinen“ besteht und das wir in den ersten Wochen der Einführungsphase regelmäßig mit unseren Schülerinnen und Schülern im Klassenverband durchführen. Dieses Konzept könnte damit um einen Baustein erweitert werden. Eine Schulung der entsprechenden Lehrer bezüglich der ProfilPASS-Arbeit wäre für die Umsetzung der Arbeit mit den Materialien allerdings die Voraussetzung.

Auch die Projektstage, die jedes Jahr vor den Sommerferien stattfinden und in die sich Schülerinnen und Schüler freiwillig einwählen können, bieten eine Möglichkeit für die Umsetzung. Besonders interessierte Lernende könnten sich hier länger mit den Ideen der Biografie-Arbeit und den unterschiedlichen Methoden beschäftigen. Auch könnte in diesem Zusammenhang über die Anschaffung eines eigenen ProfilPASSes nachgedacht werden.

Eine weitere Möglichkeit wäre die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft (AG). Auch hier ließe sich das Konzept gut umsetzen, wäre allerdings für die Beteiligten mit zeitlichem Mehraufwand verbunden.

Die prozessbegleitende Beratung, welche die Umsetzung des Bausteins „Kompetenzerfassung und -bilanzierung“ innerhalb der Institution begleiten sollte, muss zu jeder Zeit offen gestaltet werden. Wichtig ist es, innerhalb der Gruppen-, Klassen- oder während der Einzelarbeit, in denen die Methoden angewendet werden, eine Atmosphäre der Wertschätzung durchgängig aufrechtzuerhalten. Der Einsatz der Methoden zielt grundsätzlich auf die Bewältigung von Herausforderungen ab. Deshalb gibt es auch keine „Ergebnissicherung“, denn das Ergebnis ist individuell, offen und liegt in der Zukunft der einzelnen Teilnehmer. Die „Reichweite des Beratungsprozesses ist unbestimmt. Beratung kann sich in diesem Zusammenhang auf die Kompetenzermittlung beschränken. In der Regel wird es jedoch so sein, dass sichtbar gewordene Kompetenzen [...] unmittelbar zur Frage der Verwendung und Weiterentwicklung führen“ (HARP 2010: S. 66).

## **5. Ausblick**

Generell ist festzuhalten, dass für die Arbeit der prozessbegleitenden Beratung besonders für erwachsene Schülerinnen und Schüler ausreichend Zeit zur Verfügung stehen muss. Beratung spielt im Rahmen der ProfilPASS-Systems eine zentrale Rolle. Dies bedeutet in erster Linie Professionalisierung und permanente Weiterbildung der Beratenden, denn auch die „kompetente“ Lehrkraft hat nicht automatisch Beratungskompetenz. Christiane Schiersmann schildert dies sehr deutlich, indem sie ein „Kompetenzprofil“ für Beratende erörtert (vgl. SCHIERSMANN 2010: S. 105-111), welches innerhalb des systemischen Kontextmodells zu verstehen ist, also innerhalb eines Modells, welches über den persönlichen Rahmen hinausgeht und sowohl den

organisatorischen als auch den gesellschaftlichen Kontext in der Beratung mitdenkt. Ohne die Auseinandersetzung der Beratenden mit diesen grundlegenden Gedanken der Forschung kann Beratung nur ein weiteres „Beiprodukt“ schulischer Arbeit sein.

Die Schulen für Erwachsene müssen meiner Meinung nach zukünftig die Profilstärkung ihrer Zielgruppe stärker in den Blick nehmen. Da sich diese Zielgruppe zunehmend ändert, bin ich davon überzeugt, dass es gerade hier Nachholbedarf gibt. Die Annahme, dass junge, erwachsene Schülerinnen und Schüler in dieser Gesellschaft (Neu-) Orientierung ohne professionell begleitende Beratung im Hinblick auf ihre beruflichen Ziele und/oder Zukunftswünsche finden, ist meiner Meinung nach kaum möglich. Der migrationsbedingte gesellschaftliche Wandel, der sich durch die Flüchtlingswelle 2015 intensiviert hat und sich besonders an berufsbildenden Schulen, aber auch an den Schulen für Erwachsene zeigt, wird sich zukünftig noch verstärken. Der Baustein *Kompetenzerfassung* wird als Instrument für individuelle Orientierung innerhalb dieser Zielgruppe immer relevanter, wenn man das Potenzial der jungen Menschen verantwortungsvoll ausschöpfen möchte. Der individuelle, institutionelle und der gesellschaftliche Nutzen dieser Ideen gehen somit Hand in Hand.

Wenn Schulen - und besonders die Schulen für Erwachsene - ihre Schülerinnen und Schüler besser rüsten wollen, muss hier mehr investiert werden. Die Bildungsträger und die Politik sollten sich stärker darüber bewusst werden, dass sich der zeitliche, aber auch der finanzielle Aufwand lohnt, wenn man zukünftig weniger Studien- und Berufsabbrecher „produzieren“ möchte, denn die „Hilfe zur Selbsthilfe“ (GREULICH/LAMPE: 2), die die professionelle Beratung bietet, wird sich – im wahrsten Sinne des Wortes – zukünftig auszahlen.

## 6. Literaturverzeichnis

- BERDEL-MANTZ, BEATE/ KNOLL, JÖRG** (2008): Phasenmodell des Beratungsprozesses, in: Verbund „Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung“ (Hrsg.): *Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung. Praxisbegleitende Weiterbildung für in der Beratung Tätige. Reader.* Kapitel I, Basistext 6, Mainz.
- BERDEL-MANTZ, BEATE** (2019): Präsentation im Rahmen der Weiterbildungsreihe „Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung“ Mainz (RQZ), Modul V.
- BORNER, JOACHIM:** Die Entwicklung und Strukturierung des Kompetenzbegriffs, in: Verbund „Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung“ (Hrsg.): *Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung. Praxisbegleitende Weiterbildung für in der Beratung Tätige. Reader.* Kapitel IV, Basistext 4(a), 27-34. Mainz.
- BRETSCHNEIDER, MARKUS** (2006): Die wachsende Bedeutung der Sichtbarmachung und Anerkennung informellen Lernens. 2., überarbeitete Fassung. Bonn (E-Book).
- CHOMSKY, NOAM** (1977): Reflexionen über die Sprache. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- DEEKEN, SVEN/BUTZ, BERT** (2010): Berufsorientierung. Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.
- DIE. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung.**  
ProfilPASS. Bielefeld. WBV, 3.überarbeitete Auflage 2016.
- DIE. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung.**  
ProfilPASS für junge Menschen. Bielefeld. WBV, 3.überarbeitete Auflage 2016.
- ERPENBECK, JOHN/SAUTER, WERNER** (2016). Stoppt die Kompetenzkatastrophe! Wege in eine neue Bildungswelt. Berlin: Springer.
- ERPENBECK, JOHN/HEYSE, VOLKER** (2007): Die Kompetenzbiographie. Wege der Kompetenzentwicklung. Münster: Waxmann, 2. aktualisierte und überarbeitete Auflage.
- ERPENBECK, JOHN** (2010): „Vorwort: Ein Praxisbuch zur Beratung der Berater“, in: SIEGRID HARP/MONA PIELORZ/ SABINE SEIDEL/ BEATE SEUSING (Hrsg.): Praxisbuch ProfilPASS®. Ressourcenorientierte Beratung für Bildung und Beschäftigung. Bielefeld: WBV (E-Book), 11-14.
- GREULICH, HENRIETTE** (o.J.): Gesellschaftlicher Wandel und Lebenslanges Lernen, in: Verbund Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung (Hrsg.): *Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung. Praxisbegleitende Weiterbildung für in der Beratung Tätige. Reader.* Kapitel IV, Basistext 2, 11-18.

**GREULICH, HENRIETTE/ LAMPE, BARBARA** (2018): Einführung in die Bildungsberatung- Annäherung an ein komplexes Phänomen, in: Verbund „Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung“ (Hrsg.): Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung. Praxisbegleitende Weiterbildung für in der Beratung Tätige. Reader. Kapitel I, Basistext 1, 1-23.

**HARP, SIGRID** (2010): „Warum die Beratung so wichtig ist“, in: SIEGRID HARP/MONA PIELORZ/ SABINE SEIDEL/ BEATE SEUSING (Hrsg.) (2010): Praxisbuch ProfilPASS®. Ressourcenorientierte Beratung für Bildung und Beschäftigung. Bielefeld:WBV (E-Book), 51-105.

**MINISTERIUM FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT UND SOZIALES DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.):** TalentKompass NRW Düsseldorf: MAGS NRW, 3. Auflage 2018.

**PIELORZ, MONA** (2010): „Methoden zur Bearbeitung des ProfilPASS“, in: SIEGRID HARP/MONA PIELORZ/ SABINE SEIDEL/ BEATE SEUSING (Hrsg.) (2010): Praxisbuch ProfilPASS®. Ressourcenorientierte Beratung für Bildung und Beschäftigung. Bielefeld: WBV (E-Book), 181-202.

**SCHIERSMANN, CHRISTIANE** (2010): „Eckpunkte eines Kompetenzprofils für Beratende“, in: SIEGRID HARP/MONA PIELORZ/ SABINE SEIDEL/ BEATE SEUSING (Hrsg.) (2010): Praxisbuch ProfilPASS®. Ressourcenorientierte Beratung für Bildung und Beschäftigung. Bielefeld: WBV (E-Book), 105-111.

**SABINE SEIDEL** (2010): „Das ProfilPASS-System“, in: SIEGRID HARP/MONA PIELORZ/ SABINE SEIDEL/ BEATE SEUSING (Hrsg.) (2010): Praxisbuch ProfilPASS®. Ressourcenorientierte Beratung für Bildung und Beschäftigung. Bielefeld: WBV (E-Book), 15-49.

**KMK-BA** (2017): Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen der Kultusministerkonferenz und der Bundesagentur für Arbeit. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 15.10.2004 i.d.F. vom 01.06.2017, S. 2. Verfügbar unter

[https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/2017-06-01-Rahmenvereinbarung\\_KMK-BA.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/2017-06-01-Rahmenvereinbarung_KMK-BA.pdf). (Stand 17.03.2019)

<http://www.hessenkolleg-wiesbaden.de/anmeldung/aufnahmebedingungen/>

(Stand: 29.03.2019)

<https://www.profilpass-fuer-junge-menschen.de/media/ppj-zum-ausdrucken.pdf>

(Stand: 29.03.2019).

<https://kultusministerium.hessen.de/schulsystem/schulwahl/schulformen/schulen-fuer-erwachsene> (Stand 29.03.1019)

Anlage 1 Kompetenzerfassung



Erfassen der Tätigkeitsfelder und Aktivitäten

**Wichtige Tätigkeitsfelder in meinem Leben**

Hier bitte nur Stichworte eintragen!

Hobbys und Interessen	Haushalt und Familie	Schule
Berufsausbildung/Studium	Freiwilligendienst, Wehrdienst, Zivildienst	Arbeitsleben: Jobs, Praktika und Weiterbildungen
Engagement, z.B. im sozialen, politischen, religiösen Bereich	Besondere Lebenssituationen	Sonstiges

14 ProfilPASS

Abb. 1 PP S. 14

**Meine Tätigkeitsfelder – eine Dokumentation | Hobbys und Interessen**

1 Benennen  
2 Beschreiben  
3 Auf den Punkt bringen  
4 Bewerten

Was hast du in diesem Gebiet gemacht und wie oft?

Was hast du in welchem anderen Lebensbereich gemacht? Inwieweit hat dies deine Kompetenzen gestärkt?

Werte A, B, C

14 ProfilPASS

Abb. 2 PP S. 24

Lebenslinie

**Lebenslinie - Schule**

Beispiel

18 ProfilPASS

Abb. 3 PPjM S. 18

**Lebenslinie - Schule**

Nun zur Schule: Stell Dir Deine bisherige Schul- und Ausbildungszeit vor.

Überlege: Was war wann?

Zeichne wieder eine Linie mit den guten und den schlechten Momenten und solchen, die einfach o.k. waren.

19 ProfilPASS

Abb. 4 PPjM S. 19

## Anlage 2 Kompetenz erfassung



### Einschätzung von persönlichen Stärken und Eigenschaften

Meine Stärken

Meine Meinung Selbsteinschätzung

sehr stark stark mittel schwach sehr schwach

voller Ideen

flexibel

zielstrebig

nicht reaktiv

bestimmend

ausdauernd

vorsichtig

ungeduldig

neugierig

selbstbewusst

diszipliniert

tolerant

eigenwillig

organisiert

unghenksam

zuverlässig

präzise

hilfsbereit

handwerklich geschickt

kreativ

verantwortungsbewusst

ProfilPASS 43

Meine Stärken

sehr stark stark mittel schwach sehr schwach

kritisch begabt

technisch begabt

humorvoll

aufmerksam

ordnungsbefand

schüchtern

risikobereit

willensstark

konkret

konkret/realistisch

ehrgeizig

unstrebig

kompromissbereit

verheerlich

diplomatisch

unerschlossen

anpassungsfähig

unstrukturiert

beherzt

lernfähig

überzeugend

aufmerksam

ProfilPASS 44

Abb. 5 PPjM S. 43

Abb. 6 PPjM S. 44



### Fremdeinschätzung

Meine Stärken

Eine andere Meinung von Fremdeinschätzung

sehr stark stark mittel schwach sehr schwach

voller Ideen

flexibel

zielstrebig

nicht reaktiv

bestimmend

ausdauernd

vorsichtig

ungeduldig

neugierig

selbstbewusst

diszipliniert

tolerant

eigenwillig

gelassen

unghenksam

zuverlässig

präzise

hilfsbereit

handwerklich geschickt

kreativ

verantwortungsbewusst

ProfilPASS 47

Meine Stärken

sehr stark stark mittel schwach sehr schwach

kritisch begabt

technisch begabt

humorvoll

aufmerksam

ordnungsbefand

schüchtern

risikobereit

willensstark

konkret

konkret/realistisch

ehrgeizig

unstrebig

kompromissbereit

verheerlich

diplomatisch

unerschlossen

anpassungsfähig

unstrukturiert

beherzt

lernfähig

überzeugend

aufmerksam

ProfilPASS 48

Wenn Du weitere Personen um eine Einschätzung deiner Eigenschaften bitten möchtest, besuche die online-Verlage unter profilpass für junge Menschen.de/extern

Abb. 7 PPjM S. 47

Abb. 8 PPjM S. 48

### Anlage 3 Kompetenzbilanzierung und Profilschaffung



Sichtbarmachung individueller Kompetenzen: Körperbild

<p>Abb. 9 PPjM S. 52 (erweitert)</p>	<p>Abb. 10 PPjM S. 53</p>



Sichtbarmachung individueller Kompetenzen/ Träume und Visionen

<p>Abb. 11 PP S. 70</p>	<p>Abb. 12 PP S. 79</p>

## Anlage 4      Arbeitsblatt: Leitfragen zur Kompetenzerfassung



### 1. Benennen von Aufgaben/Aktivitäten

- Welche Aufgaben haben Sie dabei wahrgenommen?
- Welche Aktivität ist Ihnen besonders wichtig?
- Über welche Aktivität in Ihrem Leben möchten Sie gerne sprechen?
- Womit haben Sie sich innerhalb dieses Tätigkeitsbereichs gerne beschäftigt?
- Auf welche Aktivitäten innerhalb des Tätigkeitsfeldes sind sie besonders stolz und möchten sich gerne darüber austauschen?

### 2. Beschreiben von Tätigkeiten

- Wie haben Sie diese Aufgabe umgesetzt?
- Was konkret beinhaltet diese Aufgabe/Aktivität?
- Wie weit lässt sich die Tätigkeit noch einmal auffächern?
- Können Sie hier noch detaillierter beschreiben, was Sie bei dieser Aufgabe machen?
- Welche Teilschritte sind zur Erledigung der Tätigkeit notwendig?
- In welchen weiteren Teilschritten lassen sich diese einzelnen Schritte zergliedern?
- Könnten Sie das noch einmal jemandem, der davon noch nie gehört hat, erklären?
- Wie würde Ihr bester Freund diese Tätigkeit beschreiben?

### 3. Auf den Punkt bringen

- In welchen anderen Bereichen arbeiten Sie ebenfalls damit?
- Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere daran?
- Welche Fähigkeiten braucht man dafür?
- Welches „Know-How“ brauchen Sie, um das zu tun?
- Was müsste eine andere Person können, damit er/sie das auch tun könnte?
- Kann man das lernen und was braucht es dazu?

### 4. Bewerten

- In welche anderen Bereiche lässt sich diese Fähigkeit übertragen?
- Schauen Sie noch einmal auf ihre Tätigkeitsfelder: Gibt es Schnittschnellen mit anderen Aktivitäten/Tätigkeiten, bei denen Sie diese Fähigkeit ebenfalls gebrauchen?
- Welche der abgebildeten Fähigkeiten haben Sie schon oft auch in anderen Kontexten angewendet?
- Haben Sie dies schon einmal in einem anderen Bereich erprobt?
- Bei welchen anderen Tätigkeiten hat sich dieses Können bewährt?

Anlage 5 Arbeitsblatt: Schritte der Kompetenzerfassung



1. **Benennen** der Tätigkeitsfelder:

Tätigkeitsfeld

---

2. **Benennen** von Aufgaben und Aktivitäten= Stationen, die an das Tätigkeitsfeld gekoppelt sind:

3. **Beschreiben** von konkreten Tätigkeiten, die an die Aufgabe/Aktivität gekoppelt sind:

---

😊

---

😊

---

😊

---

😊

4. **Auf den Punkt Bringen** von Fähigkeiten, die hinter der Tätigkeit stecken

😊

---

😊

---

😊

---